

A wide-angle photograph of the interior of the Pallotti Church in Friedberg. The church has a minimalist design with white walls and a dark wooden ceiling. Large, narrow windows on the right wall allow bright natural light to fill the space. In the foreground, several rows of modern wooden chairs with black seats are arranged. In the center, a small altar is covered with a green cloth and decorated with flowers. Behind the altar stands a tall, simple wooden cross. To the left, a wooden pulpit is visible. The floor is a smooth, light-colored material.

Alexander Holzbach SAC

Aus der Sammlung in die Sendung

Die Pallotti-Kirche in Friedberg

mit einem Beitrag von
Peter Hinsén SAC

Wichtiger Hinweis des Verlags: Der Verlag hat sich bemüht, die Copyright-Inhaber aller verwendeten Zitate, Texte, Bilder, Abbildungen und Illustrationen zu ermitteln. Leider gelang dies nicht in allen Fällen. Sollten wir jemanden übergangen haben, so bitten wir die Copyright-Inhaber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Klimaneutral gedruckt auf umweltschonend produzierten Papier – ein kleiner Beitrag zur Bewahrung der
Schöpfung

Printed in Germany

ISBN 978-3-87614-109-1

Verlag: © Pallotti Verlag 2019
86316 Friedberg (Bay.)

Fotos: Herbert Gairhos, Bernd Müller, Andreas Schmidt und
Waltraud Grubitzsch (dpa/picture alliance)

Gesamtherstellung: Friends Media Group GmbH
Zeuggasse 7–9, 86150 Augsburg
www.friends-media-group.de

© Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.



Inhalt

Vorwort	07
Willkommen.	09
Das Weihwasser	11
Verunsichert – und überrascht	13
Lukas 17, 21	17
Der Kreis. Communio – Und: das Kreuz im Kreis	19
Das Pfingstbild. Coenakel.	27
Das Kreuz	31
Die Fenster	35
Das Zeichen des Unendlichen	41
Das Portrait	45
Tabernakel und Madonna	49
Der Boden	53
Drei Selige	57
Der Raum	61
„Den Glauben bezeugen“	65
Predigt von Erzbischof Robert Zollitsch	

Zur Geschichte	71
Oskar Kokoschka malt Vinzenz Pallotti	
P. Peter Hinsen	77
Michael Triegel malt Vinzenz Pallotti	
San Vincenzo Pallotti	83
„Du bist unsere Mitte“	89
Die Hauskapelle	
Literatur	94



Willkommen.

Beim Betreten der Pallotti-Kirche durch das alte Portal aus den 1950er Jahren geht der Blick nicht in einen weiten, hellen Raum. Man schaut in eine Glasscheibe. Sie ist groß, quadratisch, blau und zeigt viele Wörter, in Italienisch. Vinzenz Pallotti war überzeugt, dass alle Getauften dazu berufen sind, Verantwortung für ihren Glauben zu über-

nehmen und dafür zu sorgen, dass der Glaube lebendig gelebt wird. Er zitiert gerne das Buch Jesus Sirach (17,12 Vulgata): „Einem jeden hat Gott die Sorge um seinen Nächsten aufgetragen.“ Er schlussfolgert, dass alle gemäß ihrer Stellung und ihres Standes zum Apostolat berufen, also Gesandte Gottes sind. Alle haben den Auftrag, wie die

Apostel Jesus nachzufolgen und ihn zu verkünden. Und Pallotti benennt, wen er meint: Nobili und Plebej, Dotti und Ignoranti, Adelige und Leute aus dem Volk, Gelehrte und Unwissende, Geschäftsleute und Angestellte, Handwerker und Soldaten, Ladenbesitzer und Advokaten, Maler und Kupferstecher, Alte, und Junge, Gesunde und Kranke... Zwischen all diesen Genannten sieht sich plötzlich und fast nur flüchtig, wer die Pallotti-Kirche betritt. So wird gleichsam nebenbei und doch markant Erinnerung geweckt an die eigene Berufung und die daraus resultierende Verantwortung. Zugleich ist dies ein Willkommensgruß. Das Blau der Glasscheibe spricht von der Treue Gottes. Er kennt Dich, will sie sagen. Er erwartet Dich hier. Du bist willkommen. Wie all die anderen. Die Pallotti-Kirche lädt ein zum Verweilen, zum Gebet, zur persönlichen Andacht, vor allem aber zu erlebter Gemeinschaft in der Feier des Glaubens, im Lob Gottes, im Da-sein vor ihm und mit ihm.



Die blaue Scheibe



Das Weihwasser

Gleich ob man links oder rechts in den Hauptraum eintritt, der Weg führt an einer kleinen Wasserschale vorbei. Wasser, Symbol des Lebens, Erinnerung an die Taufe. Viele tauchen die Fingerspitzen in das Wasser und bekreuzigen sich. Sie wissen, seit der Taufe bin ich Tochter, Sohn Gottes, gehöre zu ihm und der Gemeinschaft aller, die glauben. Das gibt Heimat, Halt, Sicherheit. Manche werden auch dankbar an die denken, die sie zur Taufe geführt haben, die sie in den Raum des Glaubens begleitet haben, die sie gelehrt haben, die Hände zu falten, das Kreuzzeichen zu machen.

Vielleicht zögert der eine oder die andere, die traditionelle katholische Weihwasser-Geste beim Betreten einer Kirche zu machen. Der feste Kinderglauben an der Hand der Eltern ist nicht mehr. Es gibt Fragen, Unsicherheiten, Zweifel, die das Leben gegraben hat. Das macht nichts, hatte die blaue Scheibe doch gesagt: Du bist hier willkommen!





Verunsichert – und überrascht

Die Pallotti-Kirche ist sehr einfach gestaltet. Der Raum ist nüchtern, zweckmäßig. Und er verunsichert zunächst. Denn von außen erwartet man einen Kirchenraum aus den 1950er Jahren. Drinnen wirkt er aber ganz anders. Wo ist vorn, wo hinten? Wie ist die Gebetsrichtung? Wohin geht mein Gruß, meine Kniebeuge? All die Verunsicherung, die der Glaube im 21. Jahrhunderts durchlebt, wird hier gleichsam aufgegriffen oder gar verstärkt, zumindest wiedergespiegelt. In der Tat hat das Auge des von der Bilderflut modernen Lebens geprägten Menschen hier zunächst kaum etwas, an dem es sich festmachen kann. Es fehlen fast gänzlich die Glaubens- und Gottesbilder der Kirchengeschichte. „Wohin soll ich mich wenden?“, fragt die berühmte Schubert-Messe. Darauf gibt die Pallotti-Kirche zunächst keine Antwort. Keine Farbe schmückt der Kirchenraum; er ist sehr hell, ist weiß. Die dunkle Holzdecke ist geblieben, ein Element aus den 1950er Jahren. Ansonsten gestaltet sich der Raum in einer „Sakralität der Leere“ (Friedhelm Mennekes SJ), der nicht vorgibt, wie man sich Gott oder den Himmel vorzustellen hat. Die vielen Gottesbilder, die teils bedrückend, teils

beglückend die Seele des Menschen froh machen oder ängstigen oder die er heute kaum mehr versteht, kommen hier nicht vor. Nicht der barocke alte Mann mit weißem Bart, nicht der gute Hirte oder der Richter, kein Engel mit dem Schwert. Reduktion heißt das Stichwort, das den Raum gut umschreibt. Weniger ist Mehr. Die Leere ist nicht ein Nicht-Wissen oder ein bitteres Stumm-sein; sie ist wie eine offene Schale, die bereit ist, aufzunehmen; sie ist wie ein weißes Blatt, auf dem sich eine neue Skizze entwickeln darf, vielleicht sogar ein neues Bild.

Der helle Raum lädt ein ohne ein „so sollst du glauben“, eher „hier kannst Du glauben“. Hier darf der einzelne auch seine eigene Leere zugeben, die zuweilen schmerzlich sein mag. Denn hier ist der Ort, der Sehnsucht zulässt und ernst nimmt und mitten in der Leere Antworten gibt im Lauschen nach Innen, im Hören auf Wort Gottes. Denn die Pallotti-Kirche lässt den einzelnen nicht allein; sie ist angelegt auf Gemeinschaft; das Ich im Miteinander der vielen erlebt ein Wir. Hier feiert, hier vergewissert die Gottesdienst-Gemeinde ihren Glauben.









Lukas 17, 21

Ein Bild im Stil des „Word-Paintings“, ein weißer Rahmen mit den Buchstaben und Ziffern „Lk 17, 21“ deutet den Kirchenraum. Die Bibelstelle erzählt, dass die Jünger Jesus fragen, wann das Reich Gottes komme? Jesus antwortet: Es „ist mitten unter euch“.

Diese Wahrheit, dieser Trost, diese Herausforderung kann und soll hier erfahren werden. Die Mitte des Kreises ist leer, ist offen, ist Sinnbild. Christen sind nicht davor gefeit, etwas durch „fromme Leistung“ herbeizwingen zu wollen, durch Gebet und Opfer, Wallfahrt und Caritas. Ich gebe Gott, auf dass er mir gibt. Hier lautet die Botschaft: Du musst nichts mitbringen, nichts leisten. Sei einfach da, denn es ist da: das Reich Gottes. Will heißen: Er ist da: Gott.

Doch wie ihn erkennen, wahrnehmen, spüren? Die „Methoden“ der Vorfahren greifen oft nicht mehr. Ihre Gebete und Bilder sind vielen fremd geworden. Zum Glauben heute gehören Sehnsucht und Suche. Darum verweist die leere Mitte der Pallotti-Kirche auf Lk 17, 21. „Das Reich Gottes

ist in eurer Mitte“. Es immer neu zu suchen, zu entdecken, zu verlieren, wiederzugewinnen, das ist Glaubenserfahrung vieler. Lk 17, 21 ist also Trost und Auftrag zugleich.

Wer will, kann den Vers aus dem Lukas-Evangelium auch auf sein eigenes Innen beziehen, wie es schon Thomas von Kempen in seiner „Nachfolge Christi“ getan hat, indem er auf das „inwendige Reich Gottes“ verweist: „Das Reich Gottes ist in euch, sagte der Herr. Wende dich von ganzem Herzen zum Herrn und lass diese elende Welt und deine Seele wird Ruhe finden. Lerne das Äußere gering achten und dich dem Inneren hingeben, und du wirst sehen, wie das Reich Gottes in dich kommt. ... Christus wird zu dir kommen und dir seinen Trost bringen, wenn du ihm in deinem Inneren eine würdige Wohnung bereitest.“

Die Sprache ist nicht von heute, aber das Gemeinte berührt die Seele von Menschen, die auf dem Weg der Stille, der Kontemplation, der Meditation, der „inneren Leere“ das Bleibende suchen, das Ewige, die Zwiesprache mit Gott.



Der Boden

Wer die Pallotti-Kirche betritt, bemerkt sofort den weiten, grauen Boden. Den Communio-Kreis der Liturgie soll keine Linie, keine Fuge stören. Darum dieser einfache Industrieboden. Darf man von franziskanischer Einfachheit sprechen? Zu Vinzenz Pallotti passt das; er verehrte den Heiligen aus Assisi sein ganzes Leben und wäre selbst gerne Kapuziner geworden.

Der Boden ist Industrieboden. Der Begriff erinnert an Erwerbsarbeit, an die Sorge des Alltags um Nahrung und Kleidung, um den Unterhalt der Familie, um die Vorsorge für die Zeit der Krankheit und des Alters. Dieser Boden mahnt auch die Gemeinschaft, die Träger der Kirche ist, daran zu denken, woher vielfältig die Spenden kommen, von denen sie lebt und ihre apostolischen Tätigkeiten in der ganzen Welt entfalten kann. Dieser Industrieboden ist wie der Alltag: sehr viel Grau. Wer also in der Pallotti-Kirche betet und Gottesdienst feiert, wird unter den Füßen aufmerksam gemacht, dass dies nur aufrichtig tun kann, wer mit beiden Beinen fest auf dieser Erde steht, auf dem Boden der Tatsachen, im Einerlei und Grau-in-Grau des

Alltäglichen. Denn die Woche, die vergangene und die kommende, ist „Inhalt“ des Sonntagsgottesdienstes, in dem Dank und Bitte zelebriert wird, der Mühsal und Hoffnung aufnimmt. Dieser Boden steht für den ganz normalen Werktag, der den Sonntag braucht, das „Erhebet die Herzen“.

Je nachdem wo man sitzt oder steht entdeckt das Auge über der großen Fläche des Grau den Tabernakel, das kleine Quadrat in Gold. Die Botschaft: Auch wenn Du diesen goldenen Moment in deinem Leben nicht immer siehst und erkennst, wisse, Du bist nicht allein, Gott, der dich liebt, ist da. Bewahre diesen Strahl der Sonne auch in der Nacht. Behalte diesen Funken Hoffnung auch in den grauen, den schweren Stunden des Lebens.







Drei Selige

Im Eingangsbereich der Pallotti-Kirche fallen rechterhand drei kleine quadratische Schiefertafeln auf, auf denen jeweils ein Name, Lebensdaten und das „ora pro nobis“ zu lesen sind. Sie erinnern an drei Pallottiner aus der deutsch-österreichischen Provinz, deren Seligsprechung angestrebt wird.

„Vater des Glaubens“: Bischof Henrich Vieter führte ab 1890 die Kamerunmission an und war der erste katholische Bischof des westafrikanischen Landes.

„Märtyrer des Gewissens“: P. Franz Reinisch verweigerte den Fahneid und wurde 1942 in Brandenburg-Görden hingerichtet.

„Märtyrer der Nächstenliebe“: P. Richard Henkes kam wegen seiner regimiekritischen Predigten in das KZ Dachau und starb dort 1945 in der Betreuung Typhuskranker Mitgefangener.



Die drei Worte „ora pro nobis“ sagen, dass diese drei Männer nicht allein als Vorbilder anzusehen sind in ihrer konsequenten Umsetzung ihres Glaubens und ihrer Berufung in ihrem jeweiligen Lebensumfeld, sie werden auch im Gebet angerufen um Hilfe für den Glauben heute.

An der Wand gegenüber der drei Schiefertafeln befindet sich eine vierte mit dem Hinweis auf Mt 10,26: „Darum fürchtet euch nicht vor ihnen!“ Damit ist das Gottvertrauen, die Furchtlosigkeit, die Haltung angesprochen, aus der die drei Seligen gelebt und gehandelt haben.

Sich trotz Tropenkrankheiten, ständiger Personal- und Geldnot, der Kontroversen mit der Kolonialverwaltung Aufbauarbeit zu leisten und sich in fremder Kultur immer neu einzusetzen für Menschen, die Jesus Christus noch nichtkennen,

Sich eine Entscheidung nicht leicht zu machen, gegen den Strom zu schwimmen, im Gebet zu ringen, ehrlich das Gewissen zu befragen und ihm treu zu folgen in Situationen der Verunsicherung, der Angst und der Todesgefahr,

Unrecht auch Unrecht zu nennen, wenn Kranken und Behinderten das Lebensrecht abgesprochen wird, die innere Freiheit aller zu predigen, die Sprache des Nachbarn zu lernen und die Gefahr der Ansteckung nicht zu scheuen in der Pflege Todkranker, das braucht Furchtlosigkeit, Mut und Vertrauen. Früher und heute.

P. Franz Reinisch SAC

Geboren am 1. Februar 1903 in Feldkirch/Vorarlberg studiert er Jura in Innsbruck und Kiel. Er will Priester werden und studiert Philosophie und Theologie in Innsbruck und Brixen. Priesterweihe am 29. Juni 1928.

In Brixen hat er die Pallottiner kennen gelernt.

Am 2. November 1928 beginnt er das Noviziat der Gemeinschaft in Untermerzbach.

Er wirkt in Salzburg und Friedberg. Hier lernt er die Schönstattbewegung kennen. Ab 1938 ist er in Schönstatt/Vallendar und setzt sich in Einkehrtagen, Exerzitien und Predigten für das christliche Menschenbild ein. Am 12. September 1940 Predigt- und Redeverbot im gesamten Deutschen Reich. Am 8. April 1942 Einberufung zur Wehrmacht in die Kaserne Bad Kissingen. Er verweigert den Fahneneid.

In vielen Auseinandersetzungen, Verhören, Gesprächen bleibt er seiner Gewissensentscheidung treu. Er will einem „gottlosen System“ nicht dienen.

„Ich kann als Christ und Österreicher einem Mann wie Hitler niemals den Eid der Treue leisten. Es muss Menschen geben, die gegen den Missbrauch der Autorität protestieren; und ich fühle mich berufen zu diesem Protest.“

Nach seiner Verhaftung kommt er in das Gefängnis Berlin-Tegel und wird vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Enthauptung am 21. August 1942 in Brandenburg-Görden. Beigesetzt an der Gnadenkapelle in Vallendar/Schönstatt. Verehrt als „Märtyrer des Gewissens“.

Das Diözesanverfahren zu seiner Seligsprechung wurde am 28. Juni 2019 in Trier feierlich abgeschlossen und die Akten nach Rom gesandt.

P. Richard Henkes SAC

Geboren am 26. Mai 1900 in Ruppach-Goldhausen/Westerwald; tritt 1912 in das Studienseminar der Pallottiner in Vallendar/Schönstatt ein. 1919 Militärdienst.

Es folgt das Studium der Philosophie und Theologie in Limburg. Priesterweihe am 6. Juni 1925.

Er wirkt als Lehrer in den Studienheimen der Gemeinschaft in Schönstatt/Vallendar, Alpen/Niederrhein, Katscher und Frankenstein in Schlesien.

Nach der Schließung der kirchlichen Schulen durch das Nazi-Regime wird er Pfarrer in Strandorf (Hultschiner Ländchen) und Exerzitienbegleiter in Branitz. Hier wird ihm das gute Miteinander von Deutschen und Tschechen ein Herzensanliegen.

In seinen Vorträgen und Predigten stellt er sich offen gegen das Menschenbild des Nationalsozialismus.

Am 6. April 1943 kommt er in „Schutzhaft“ in Ratibor. Am 10. Juli in das KZ Dachau. Er arbeitet im „Dachauer Moor“, später im Postkommando. Hier kann er polnischen, tschechischen und russischen Gefangenen zu Lebensmitteln verhelfen. In der Priesterbaracke lernt er bei dem Mitgefangenen Josef Beran (später Kardinal von Prag) Tschechisch. Nach dem Krieg will er wieder im Hultschiner Ländchen (heute Tschechien) arbeiten.

Am 11. Februar 1945 meldet er sich freiwillig zur Pflege typhuskranker tschechischer Gefangener. Er infiziert sich und stirbt am 22. Februar 1945.

Seine Asche kommt nach Freising und wird nach dem Krieg auf dem Pallottiner-Friedhof in Limburg beigesetzt. Verehrt als „Märtyrer der Nächstenliebe“. Am 15. September 2019 wurde er im Dom zu Limburg seliggesprochen.

Bischof Heinrich Vieter SAC

Geboren am 13. Februar 1853 in Selm-Cappenberg/Westfalen.

Als Schreinereselle wird er Mitglied des Kolpingvereins und geht auf Wanderschaft nach Köln, Krefeld, Mainz, Bern, Luzern, Zürich und Rom. Hier lernt er die Pallottiner kennen. Er studiert Philosophie und Theologie an der Gregoriana.

Priesterweihe am 8. Mai 1887.

Er wird Rektor des Missions-Seminars der Gemeinschaft in Masio/Oberitalien.

Von 1889 bis 1890 ist er Missionsoberer in Brasilien und Pfarrer in Caxias, einer Gemeinde italienischer Auswanderer.

Als Rom 1890 den Pallottinern die katholische Mission in der Deutschen Kolonie Kamerun überträgt, wird er Leiter der ersten Gruppe von Patres und Brüdern, die nach Afrika ausreist. Mit der Unterstützung durch den Katholischen Afrikaverband, etlicher Kolpingfamilien und vieler Wohltäter leistet er große Aufbauarbeit für die Kirche des Landes. Am 22. Januar 1905 wird er im Dom zu Limburg zum ersten Bischof Kameruns geweiht.

Mit Weitblick führt er eine Pastoral-Synode durch, gründet eine Katechetenschule, ein Lehrerseminar und ein Theologisches Seminar für einheimischen Priesternachwuchs.

Er stirbt am 7. November 1914 und muss so nicht mehr die Ausweisung der deutschen Pallottinerinnen und Pallottiner 1915 erleben (seit 1964 wieder im Land).

Sein Grab befindet sich an der Wallfahrtskirche „Maria, Königin der Apostel“ in der Kamerun-Hauptstadt Yaounde.

Verehrt als „Vater des Glaubens“.





Der Raum

Wer die Pallotti-Kirche betritt, sich in den Kreis der Betenden und Feienden begibt, lauscht, sich umschaut, erlebt einen Raum, der trotz oder wegen seiner Kargheit, seiner „Leere“ ein Rückzugsort ist, wie ihn der bildüberflutete und ständigem Ter mindruck ausgesetzte Mensch heute braucht. Dieser Raum ist Zufluchtsort in einer Zeit, die nach Sinn und Orientierung hungert. Kaum Farbe oder Bild, viel Grau und viel Weiß, viel Raum und viel Licht lassen das Wesentliche zu im Sagen und Hören des Wortes Gottes. So wird dieser Raum zum „Aufmerksamkeitsort“, wo sich in allem Beten die Bitte um Gott sammelt (J. Werbig). Hier wird das Gottes-, das Kirchen- und Menschenbild Vinzenz Pallottis erfahrbar: Der unendliche Gott ist da. Die hier Versammelten sind seine Töchter und Söhne, einander Geschwister. Jede und jeder ist von ihm geliebt. Nicht ohne Erwartung: Denn die Sammlung führt in die Sendung, aus dem Daheim-sein in den Aufbruch.

Wer die Pallotti-Kirche betritt, verlässt sie auch wieder. Sie ist da zum Verweilen, zum Hören, Beten und Feiern, nicht zum Bleiben. Was drinnen geschieht, muss sich draußen, im Alltag, in der Welt, im Leben, verwirklichen.











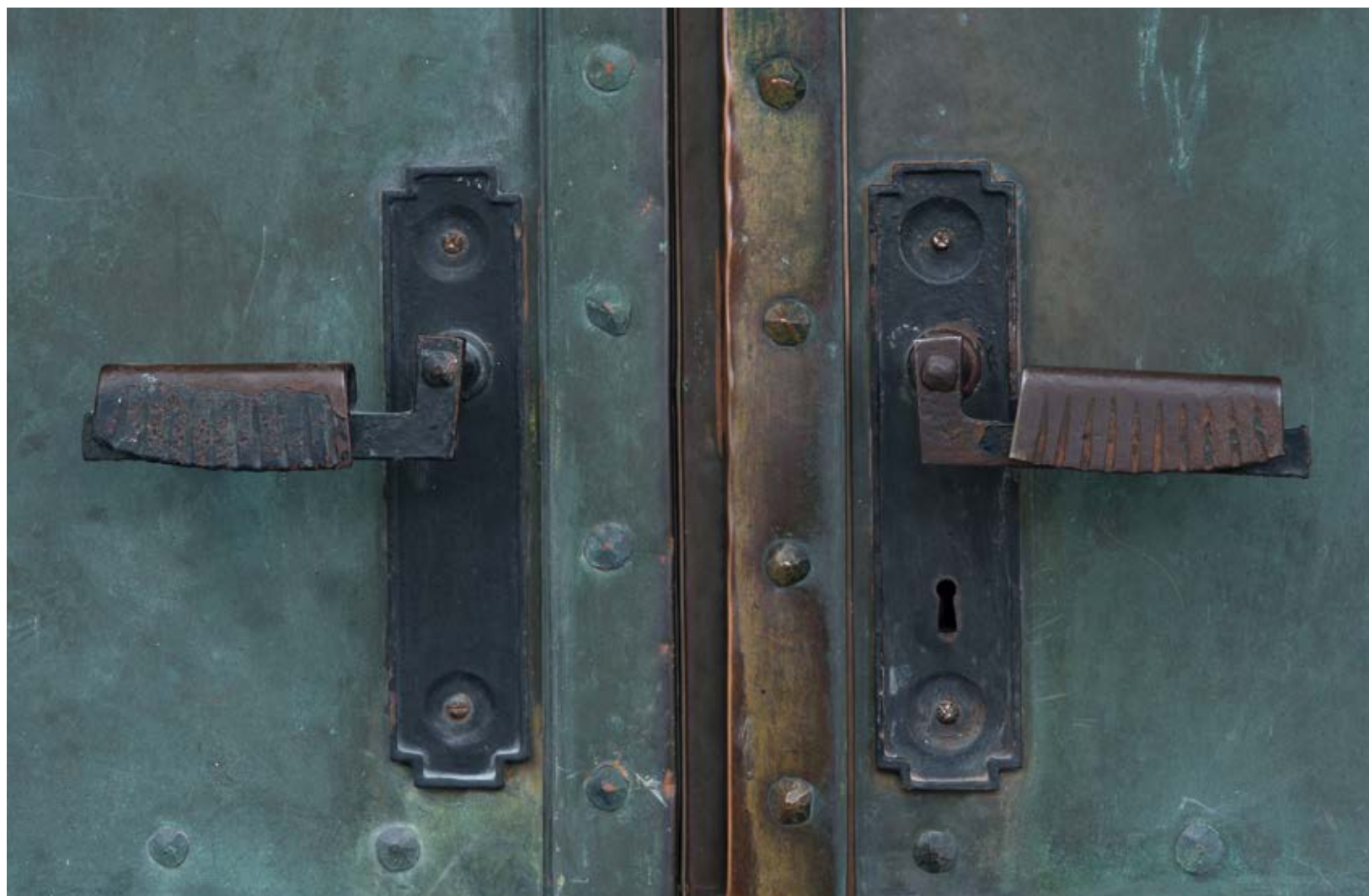


Literatur

- Gerhards, Albert, u.a.: *Communio-Räume. Auf der Suche nach der angemessenen Raumgestalt katholischer Liturgie*. Regensburg 2003.
- Gerhards, Albert: *Wo Gott und Welt sich begegnen. Kirchenräume verstehen*. Kevelaer 2011.
- Gottwald, Antonia und Zaborowski, Holger (Hg): *Licht – Mitte – Raum. Die Arbeiten des Bildhauers Hans Kock im Greifswalder Dom 1982–1989*. Regensburg 2017.
- Klotz, Sabine (Hg): *Zeichen des Aufbruchs. Kirchenbau und Liturgiereform im Bistum Augsburg seit 1960*. Lindenberg im Allgäu, 2018
- Künzler, Michael: *Liturge sein. Entwurf einer Ars celebrandi*, Paderborn 2007
- Nollert, Angelika, Matthias Volkenandt, Rut-Maria Gollan, Eckhard Frick (Hg): *Kirchenbauten in der Gegenwart. Architektur zwischen Sakralität und sozialer Wirklichkeit*. Regensburg 2011.
- Pallotti, Vinzenz: *Ausgewählte Schriften*. Herausgegeben von Bruno Bayer und Josef Zweifel. Friedberg 1985.
- Probst, Manfred; Socha, Hubert: *Die „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ Vinzenz Pallottis. Idee – Geschichte – Gestalt*. Limburg 1993.
- Ratzinger, Josef: *Der Geist der Liturgie. Eine Einführung*. Freiburg 2000.
- Schnitzler, Theodor: *Die drei neuen Hochbetete. In Verkündigung und Betrachtung*. Freiburg, 1968.
- Wahle, Stephan, Helmut Hoping, Winfried Haunerland (Hg): *Römische Messe und Liturgie in der Moderne*. Freiburg 2013.

con uno foglio d'autostrada e d'autostrada
 ora t'ho dal lago del paese una paglietta
 ne val poco ad abitare una camera
 provvisoria, ma riduffe a ~~completare~~
 qualche di pentoni affitti, altri dirigi
 e posti alla fede non tribui d'autostrada.
 Egoiste da voi quel vaso d'autostrada
 di fogli fogli, l'autostrada nelle mani d'autostrada
 l'autostrada e comitate quella ~~autostrada~~
 autostrada romana d'autostrada che non solamente
 con parole a dare a le proprie ~~autostrada~~
 e la vita per la religione, ma amavano
 di tanto con gli. Ebbene loro foglioli,
 li ~~autostrada~~ a nulla tenerli, li portava
 ne ~~autostrada~~ al maestro, li ~~autostrada~~
 vano in ~~autostrada~~ a ~~autostrada~~, d'autostrada
 erano ~~autostrada~~ d'autostrada della loro morte
 lo ~~autostrada~~ facciano pochi amavano i loro
 fogli con quel vaso d'autostrada che d'autostrada
 dei dei ~~autostrada~~. Ora non si ~~autostrada~~ di voi
 il ~~autostrada~~ alla vita di un foglio, ma che dia
 talora quella ~~autostrada~~ alle ~~autostrada~~ di
 servizio di Dio e delle anime, che un ~~autostrada~~
 ha ~~autostrada~~ per la ~~autostrada~~ d'autostrada
 e voi ~~autostrada~~ d'autostrada ~~autostrada~~
 con ~~autostrada~~ d'autostrada ~~autostrada~~
 d'autostrada, con ~~autostrada~~ in pari tempo alla
~~autostrada~~ della ~~autostrada~~ facendole
~~autostrada~~ per ~~autostrada~~ dei vostri ~~autostrada~~
 fogli e fogli vostri ~~autostrada~~ in ~~autostrada~~
 mondo =
 a voi più ~~autostrada~~ ~~autostrada~~ d'autostrada
 a ~~autostrada~~ alla ~~autostrada~~ - ~~autostrada~~
 del ~~autostrada~~ Collegio per la ~~autostrada~~, ~~autostrada~~





Die Pallotti-Kirche in Friedberg bei Augsburg wurde zum Jahr 2013 umgestaltet im Geist der Communio-Liturgie des Zweiten Vatikanischen Konzils. Damit will dieser Kirchenraum eine Erfahrung des Gottes-, Kirchen- und Menschenbildes vermitteln, wie es Vinzenz Pallotti (1795–1850) gelebt und verkündet hat. Federführend bei der Umgestaltung war der Wiener Künstler Leo Zogmayer, der sich seit den 1990er Jahren stark mit der Communio-Liturgie auseinandergesetzt hat. Zogmayer ist ein Mann der Reduktion. Das Helle, das Weiße, das Licht dominiert den Kirchenraum, kaum Farbe und Form, damit die Betenden sich unvoreingenommen sich den Fragen ihres Herzens stellen können.

Die Communio, der Kreis lassen es nicht zu, dass es in der Pallotti-Kirche ein Vorne und Hinten gibt, eine Richtung. Dennoch gibt die Kirche Orientierung und Halt im gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes in der Feier der Liturgie. Das hat Folgen. Die sich hier sammeln, um sich ihres Glaubens zu vergewissern, wissen sich dann auch gesendet, dem Glauben im Alltag Gestalt zu geben.

Dieses Buch hilft, die Pallotti-Kirche zu verstehen. Es blickt auch die Porträts Pallottis von Oskar Kokoschka und Michael Triegel. Und es beschreibt die Hauskapelle der Pallottiner.

Alexander Holzbach (Jahrgang 1954) leitet die Redaktionen der Pallottiner-Zeitschriften „das zeichen“ und „Pallottis Werk“. Seit 2011 ist er Rektor des Pallotti-Hauses und der Pallotti-Kirche in Friedberg.



9 783876 141091

ISBN 978-3-87614-109-1

